Der Stabs-Chef

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614533

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

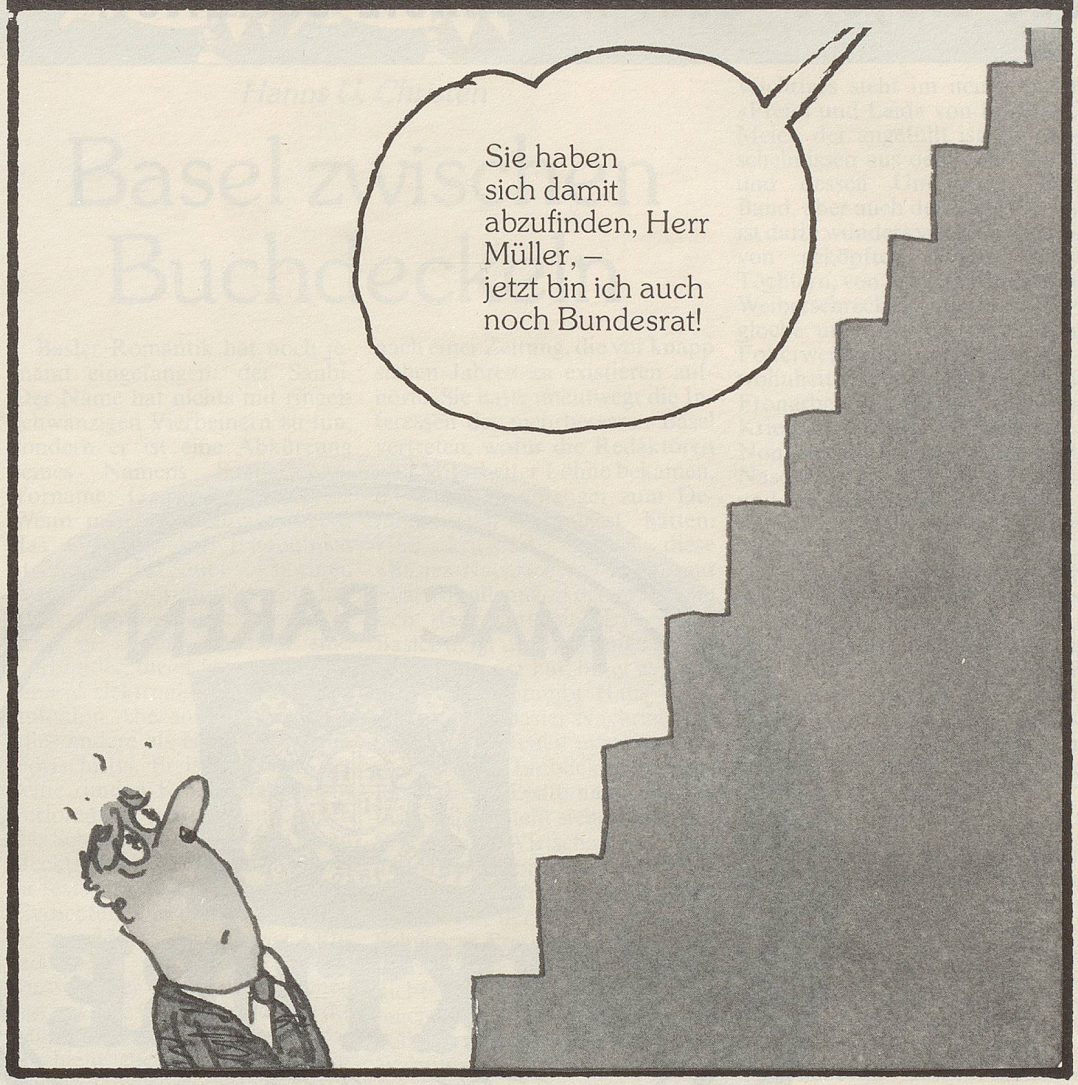
Aufgegabelt

Der Grössenwahn der Basler ist unübertroffen. Entsprechend wollen wir unsere Stadt auch immer wieder bestätigt sehen — da dies im Schweizer Fernsehen nicht möglich ist, geschieht's auf dem Platz Basel in Buchform. Und so kommt's, dass keine andere Stadt der Welt so viele Bücher über ihre Häuser, Umgebung, Sitten und Eigenheiten anzubieten hat wie gerade Basel. Wenn Muhammad Ali schreit: «Ich bin der Grösste», können wir nur lächeln — «wir Basler sind die Allergrössten!» Denn über Herrn Ali sind sechs Bücher geschrieben worden — über Basel rund 600.

«Basler Zeitung»

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Was heisst wohl gut?

Der Zürcher Stadtpräsident soll gesagt haben – ich kann nur berichten, was ich zufällig gelesen habe, denn mit mir spricht man ja nie! Item, Thomas Wagner soll also gesagt haben: «Wenn es Zürich gut geht, geht es auch der Schweiz gut!» Und Zürich geht es ja nun wirklich gut ...

Ich glaube, schon andere derart «gute» Gleichungen gehört zu haben: «Geht es den Banken gut, geht es der Schweiz gut!» Uns allen also. «Geht es den Versicherungen gut, so geht es uns Schweizern gut!» «Geht es den Autoimporteuren gut, geht es der Migros gut, geht es der Chemischen gut, so –.»

Ja, mit dem guten alten Coué könnte man sagen: «Geht es Zürich, den Banken, den Versicherungen, der chemischen Industrie und der Migros gut, so geht es uns allen gut und jeden Tag besser und immer besser!»

Nur hat weder Zürichs Stadtpräsident noch irgendein anderer erklärt, was dieses «gut» bedeutet. Einfach gut. Gut geht es uns, uns allen, unserer Schweiz, unserer Gesundheit, unserer Luft, unserem Wald ... *HHS*

Gleichungen

Ein Glitzerchen, aus dem Roman «Katzengold» von Birgitta Arens geklaubt: «Aber es stimmt doch alles nicht, rufe ich aus, und da sagt Lina: Aber wahr muss es sein.» *Boris*

Menüwahl

Seit dem 1. November strahlen acht neue Radiostationen ihr Programm aus. Für Abwechslung wird gesorgt. Ein Beispiel? Jeden Tag von 12 bis 14 Uhr serviert DRS 3 «Hot-Dog»! *PR*

Der Stabs-Chef

«Ich kann Sie versichern, dass auf dem Gelände einwandfreie Ordnung herrschte», schreibt ein Stabschef einer Präsidialabteilung einer Frau, die sich über die Abhaltung eines überlangen «Open-air-Konzertes» unmenschlich lauter Rock-Musiker in einem Seldwyler Freibad am See beschwerte. Der Stabschef macht in dem zitierten Satz gleich zwei Fehler. Er wollte sagen «ich kann Ihnen versichern ...» – das, was er schrieb, könnte von einem Versicherungsagenten stammen, der zu verstehen gibt, dass er berechtigt sei, Versicherungs-Policen zu verkaufen. Der zweite Fehler aber ist bei weitem schwerwiegender – mit ihm wird der beschwerdeführenden Dame unterschoben, sie hätte sich über das allgemeine Verhalten der Musiker aufgehalten. Davon aber war gar keine Rede – es kann einer durchaus anständig sein, trotzdem aber viel zu laut. Die stabschefliche Antwort muss demzufolge in diesem Punkt als demagogisch bezeichnet werden.

Besonders witzig ist die Meinung der verantwortlichen Organe, die Stadt Seldwyla zeige so, dass sie «ein Herz für die Jungen» habe. Abgesehen davon, dass nicht alle «Jungen» die Lautäusserungen der Rock-Musik lieben, ist es doch recht billig, auf Kosten anderer Herz zu haben – so geht das nicht! Wer ermächtigt eigentlich eine Behörde, «Ausnahmebewilligungen» zu erteilen? Das bedeutet ja, dass man von einer Regel abweicht – das mindeste wäre demnach, die Betroffenen um ihr Einverständnis zu bitten. Das aber geschah selbstverständlich nicht.

Was Ihnen Puck hier schildert, ist natürlich gar nicht lustig – die Geschichte hat aber doch ihre komische Seite: Man weiss heute, dass Lärm ein wesentlich gesundheitsschädigender Faktor ist. Ein Seebad ist bekanntlich eine Stätte der Ruhe und Erholung. Die Behörde aber, die den ganzen Unfug bewilligte, war Seldwylas Gesundheitsamt. *Puck*

Äther-Blüten

In der Radiosendung «Guete Samschtig mitenand» war zu hören: «Worum gits nume Chrankekasse und keini Gsundekasse?» *Ohohr*

Vergeblich hat ein Mann in einem Restaurant versucht, seinen Nachbarn in ein Gespräch zu verwickeln. Nun fragt er: «Könnten wir nicht einmal von etwas anderem schweigen?»

Im Jahre 1984!

Zwei Freundinnen plaudern miteinander, eine erzählt der anderen:

«Ich habe einen neuen Freund, der ist so reich, er ist sogar in einer Krankenkasse!» *AB*